



Rechnungs-
Haushaltsstelle 717/100

RECHNUNG

für *Hildegard Lehmann*
Transport und Bestattung des *Klaus Lehmann*

	RM	Übertrag	RM
Grabstättengebühren . . .	12		
Erdbestattung . . .	6	Abräumen der Kränze . . .	
Urnenbeisetzung . . .		Hügel aufsetzen . . .	
Benutzung d. Trauerhalle		Grabbepflanzung . . .	
Ausschmückung der Trauerhalle		Winterdeckung . . .	
Harmonium . . .		Jahrespflge (v. 1.4.-30.9.)	
Lichter . . .		Umbettung . . .	
Läuten . . .		Nebenarbeit lt. Gebührenordnung	
Leichenwagen . . .		Grabdenkmalgebühren .	
Träger . . .		Sonstiges . . .	
Einsargen . . .		Insgesamt	27
Ausschmücken der Gruft			

(i. W.

- a) Barzahlung — Abl. Buch Nr. *1200*
b) Zur Vereinnahmung bei der Stadthauptkasse durch Annahme-Anordnung lt. Haush. Überw. Liste Nr. *1200*

Beerdigt am *9. 3. 1945* Uhr
Grab-Nr. *71* Bezirk *7* Feld *3a*

Betrag erhalten

Erstbeigegeben
— 1000 —

ANDREA SCHWARZ

Wenn die Orte ausgehen,
bleibt die Sehnsucht
nach Heimat

Eine Fluchtgeschichte von damals –
und heute?

Patmos Verlag

Alanté Typology

M

38⁰A

37.7

~~37.5~~

37.5

37.5

5.3 38.-

6

... am 6.3.45 9.40 Uhr

... Gefühlsprüfung

... in ...



Ein Zuhause ist, wohin man geht,
wenn einem die Orte ausgegangen sind.

Barbara Stanwyck (1907–1990)

**KEIN ORT
NICHT MEHR
IRGENDWO**

wohin
gehe ich
wenn ich
überall
schon war

wohin
gehe ich
wenn ich
nirgendwo
das fand

was ich suchte

aber
was suchte ich

oder wollte ich nur
finden

mitten auf dem weg
gehen mir
die orte aus
entlarven sich
ziehen die maske ab

ich bin müde
geworden
ich gehe nach Hause

und darf
ganz einfach

heimkommen

BETET DARUM, DASS eure Flucht
nicht im Winter
oder an einem Sabbat geschieht!

Die Bibel, Matthäus-Evangelium, Kap. 24, Vers 20

*Für meine Geschwister Klaus und Christiane,
die auf der Flucht gestorben sind.*



Lieber Leser, liebe Leserin,

Frühjahr 2022 ... und über Nacht geschieht etwas, das für die meisten nicht mehr vorstellbar war: Im östlichen Europa herrscht Krieg, nur knapp 1400 Kilometer von Berlin entfernt. Am 24. Februar greift Russland die Ukraine an, Kiew und andere Großstädte werden mit Raketen beschossen, Panzer rollen durch verwüstete Straßenzüge, Luftschuttsirenen gellen, Menschen suchen Schutz in U-Bahnhöfen – und viele entscheiden sich, vor Krieg und Gewalt zu flüchten. Laut UN-Flüchtlingskommission sind bis zu 8 Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen, hinzu kommen ca. 7,2 Millionen Binnenflüchtlinge, die aus dem Ostteil in den Westen des Landes geflohen sind. Das sind insgesamt rund ein Drittel aller Bewohner des Landes. Allein in Deutschland werden bis Ende August 2022 fast 1 Million Geflüchtete vorläufig registriert – und mitnehmen konnten sie nur das, was in einen Koffer und einen Rucksack passt. Sommer 2022: Eine Welle der Hilfsbereitschaft

läuft an: Lebensmittel, Kleidung, Medikamente werden an die ukrainische Grenze gebracht – und Frauen, Kinder, alte Menschen Richtung Westen mitgenommen. Gästezimmer, Wohnungen, Turnhallen werden zur Verfügung gestellt, Deutschkurse organisiert, Paten stellen sich zur Verfügung und begleiten die Menschen bei Behördengängen und zum Arzt, ukrainische Kinder werden in Schulen und Kindertagesstätten integriert, bei Verständigungsproblemen helfen Übersetzungsprogramme auf dem Smartphone.

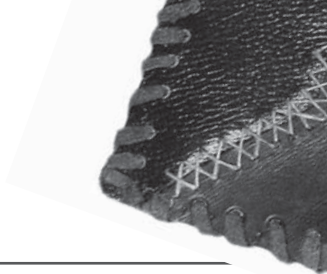
Es schreibt und liest sich so leicht ... und doch verbergen sich hinter diesen Daten und Fakten ca. 15 Millionen Einzelschicksale von Menschen – und wenn man die Zahl der in der Ukraine zurückgebliebenen Männer und Väter, Verwandten, Freunde und Bekannten dazunimmt, die betroffen sind, dann kommt man schnell auf die doppelte und dreifache Zahl.

Flucht und Vertreibung – das ist aber nicht nur ein Thema der ukrainischen Flüchtlinge heute oder der Menschen aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak, sondern das hat auch eine deutsche Geschichte und ist nur einige Jahrzehnte her. Meine Eltern und Großel-

tern haben es noch erlebt. Und nur zu schnell haben wir vergessen, was das bedeutet. Vielleicht kann deshalb gerade jetzt ein Blick in unsere Geschichte wichtig sein und dabei helfen, die Gegenwart zu verstehen. Denn nur dann lässt sich auch Zukunft gestalten.

Daher bin ich dem Patmos Verlag sehr dankbar für die Anregung, die Geschichte meiner Eltern und ihrer Flucht neu zu veröffentlichen – und Yesenia und Kyriell aus der Ukraine sowie Amiz und Shogofa aus Afghanistan für ihre Bereitschaft, uns an ihren Erfahrungen als Flüchtlinge heute teilhaben zu lassen. Und wenn dieses Buch dabei helfen kann, dass wir besser verstehen, warum Menschen flüchten und was sie dabei erleben, dann verbinde ich damit auch die Hoffnung, dass wir alle uns dafür einsetzen, dass niemand mehr auf die Flucht gehen muss – aus welchen Gründen und wo auf der Welt auch immer.

Andra Pelwar



PROLOG

Vor mir liegt eine Brieftasche.

Sie wurde aus roten, schwarzen, braunen Lederflicken ungelenkt von Hand zusammengenäht. Im herkömmlichen Sinne schön ist sie nicht, diese Brieftasche. Niemand würde heute mehr mit so etwas herumlaufen.

Auf der einen Seite, aus Leder geschnitten, die Initialen »H S«. Sie stehen für »Hildegard Schwarz«, den Namen meiner Mutter.

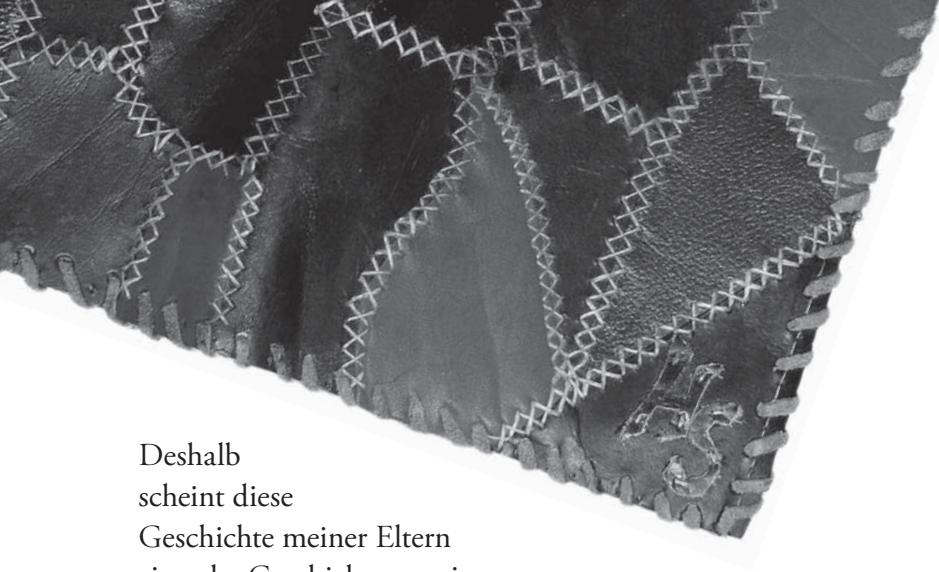
Nach dem Tod meiner Mutter liegt diese Brieftasche bei mir in einem Regal.

Ich kann mich gut erinnern – meine Mutter hat lange Zeit ihre wichtigsten Dinge darin aufbewahrt, Personalausweis, einige Fotos, Briefe.

Sie hat diese Brieftasche aus den Lederflicken selbst genäht – 1946 im Internierungslager in Hevring-Hede in Dänemark.

In diesem Buch erzähle ich die Geschichte meiner Eltern.

Mein Vater ist im März 2004 gestorben, meine Mutter im Dezember 2006.



Deshalb
scheint diese
Geschichte meiner Eltern
eine alte Geschichte zu sein.
Und doch erzähle ich zugleich meine Geschichte.

Das, was ich erzählen werde, ist grad mal knapp
achtzig Jahre her – und schon für meine Genera-
tion so unvorstellbar, dass man es gerade deshalb
erzählen muss.

Denn diese Geschichte darf uns nicht verlorengehen
– weil es unsere Geschichte ist.

Diese Brieftasche ist ein Teil dieser Geschichte. Sie
ist ein Teil meiner Geschichte.

DANN SPRACH GOTT:

Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern
heim, an der dritten und vierten Generation,
bei denen, die mich hassen; doch ich erweise
Tausenden meine Huld bei denen, die mich
lieben und meine Gebote bewahren.

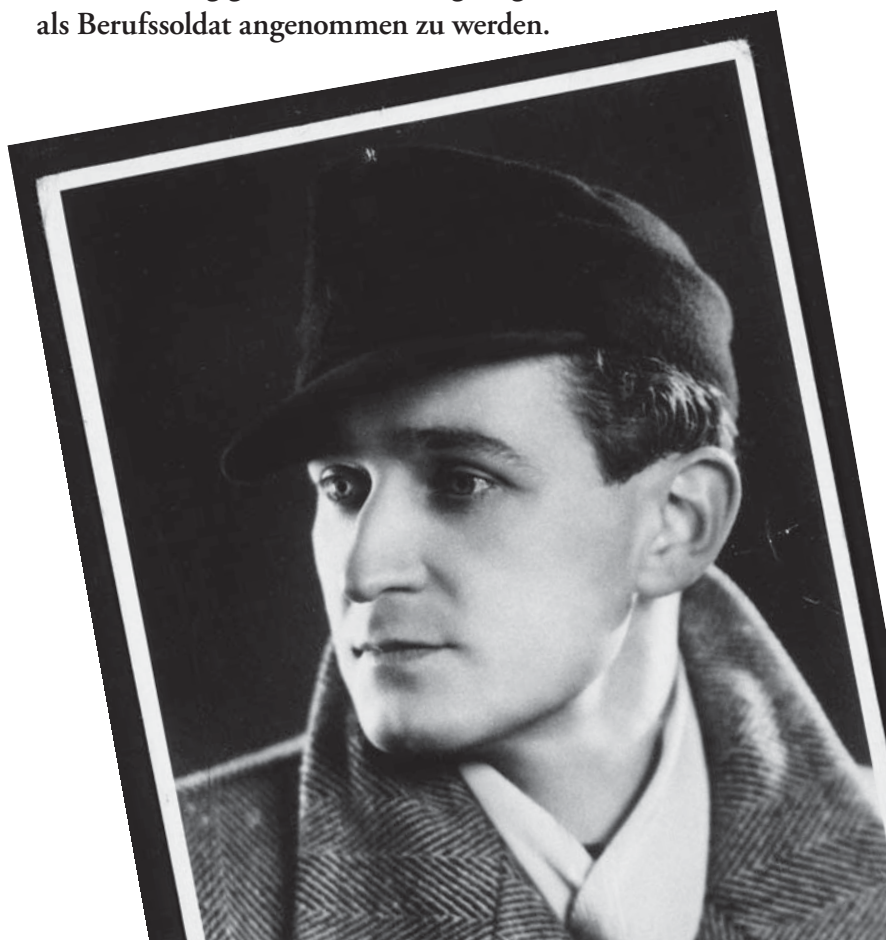
Die Bibel, Buch Exodus, Kap. 20, Verse 5c–6

PROLOG	IO
RÜCKBLENDE I	18
RÜCKBLENDE II – JANUAR 1945	31
RÜCKBLENDE III	36
RÜCKBLENDE IV – MÄRZ 1945, GOTENHAFEN	38
RÜCKBLENDE V – »MONTE ROSA«, AUF SEE	46
RÜCKBLENDE VI	55
RÜCKBLENDE VII – EIN ORT IM TAUNUS 1946	61
RÜCKBLENDE VIII	72
RÜCKBLENDE IX	74
RÜCKBLENDE X	85
RÜCKBLENDE XI	88
EIN PFARRHEIM IM OSNABRÜCKER LAND, AUGUST 2022	95
EIN PFARRHAUS AM BODENSEE, SEPTEMBER 2022	100
EPILOG	108
ZU DIESEM BUCH	116
ZUR AUTORIN	118

Mein Vater wurde 1916 in Breslau geboren. Mein Opa war Straßenbahnschaffner auf der berühmten Linie am Ring. Er hatte sich hochgearbeitet – aus der Landwirtschaft zu Hause zu einem Beruf »in der Stadt«. Das war »mehr«. In Breslau lebten mein Opa und meine Oma mit vier Kindern in einer Mietswohnung. Der Familie ging es damals finanziell nicht gut. Sie hatten einen Kleingarten, den mein Opa sehr liebte und der ein bisschen zur Versorgung der Familie beitrug. Mit dem Handwagen zogen sie immer wieder hinaus aufs Land, um Ähren nachzulesen, damit sie etwas Mehl hatten, oder um Kartoffeln zu stoppeln. Aus Zuckerrüben wurde Sirup gekocht, ein billiger Brotaufstrich. Mein Vater war damals Ministrant in St. Michael in Breslau – und nach einer Beerdigung hat er die 75 Pfennig, die es dafür gab, in »Krümelkuchen« beim Bäcker umgesetzt, Kuchenreste sozusagen, die beim Schneiden übrig blieben. Und er sammelte Altpapier, um es für einen oder zwei Groschen beim Altwarenhändler zu verkaufen.

Die Familie meines Vaters war arm, das Geld war knapp. Man musste zusehen, wie man über die Runden kam.

Mit 18 Jahren, 1934, meldete sich mein Vater als Berufssoldat. Nein, ich weiß nicht, warum. Er war kein Nazi – ganz im Gegenteil. Er kam aus der katholischen Jugendbewegung. Vielleicht reizte ihn als jungen Mann das Abenteuer, das ganz Andere. Und die kaufmännische Lehre, die er angetreten hatte, war sowieso nur als Überbrückung gedacht, bis er alt genug war, um als Berufssoldat angenommen zu werden.





Ob er es bereut hat?
Das weiß ich nicht.
Mit 23 Jahren lernte er
in Ostpreußen meine
Mutter kennen, das
war 1939. Sie war in
Heilsberg geboren, hatte
die Haushaltungsschule
in Berlin besucht und half
bei einem Onkel und einer
Tante im Haushalt und der
Bäckerei mit. Zwei Jahre

später, 1941, heirateten sie. In Heilsberg hatten
sie ein kleines Mansardenzimmer, hübsch und
gemütlich eingerichtet, wie man auf alten Fotos
sehen kann. Meine Mutter hatte ihre Aussteuer
mitgebracht – und auch zur Hochzeit werden sie
das eine oder andere geschenkt bekommen haben.
Im Mai 1943 kam Klaus zur Welt, im August 1944
Christiane.

Noch ging der Krieg an Ostpreußen vorbei – und
auch an der kleinen Familie. Mein Vater war schon
im Herbst 1940 durch einen Granatsplitter verletzt
worden. Nach mehreren Monaten im Lazarett
konnte er nur noch im Innendienst eingesetzt
werden.

Von diesen Jahren meiner Eltern weiß ich wenig. Wenn sie einmal erzählten, dann waren es Kindheits- und Jugenderlebnisse – wie in Breslau das Bier mit dem Wagen ausgefahren wurde, dass meine Mutter auch an ihrem Geburtstag, Maria Lichtmess, in die Kirche gehen musste, die netten Tanzbälle mit den »schmucken« Soldaten. Da mein Vater bei der berittenen Artillerie war, lernte ich früh, was eine »Stallwache« ist und wie sie beim Pferdeputzen den Kalk von den Wänden abbürsteten, um zu der verlangten Zahl von »Strichen« zu kommen, die mit dem Striegel ausgeklopft werden mussten. Und von ihrer Hochzeitsreise ans Kurische Haff erzählten sie ...

Aber abgesehen von den Pferden und Trakehnen fand ich das alles nicht so spannend – und mir meine Eltern als junge Leute vorzustellen, die frisch verliebt waren? Den Gedanken fand ich damals wohl vollkommen absurd. Und wie mir Freunde bestätigt haben, ist das heute bei Jugendlichen kaum anders. Dazu kam wahrscheinlich, dass manche Verwandte meiner Eltern, die ja alle aus Ostpreußen oder Schlesien kamen, oft kein anderes Gesprächsthema hatten als die »verlorene Heimat« und wie schön es da war. Auch nicht so prickelnd, wenn man als Jugendliche das eigene Leben vor sich hat.

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Bibelzitate folgen der Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe © 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.verlagsgruppe-patmos.de

Gesamtgestaltung: Weiß-Freiburg, Freiburg

Umschlagabbildungen: Flüchtende: © Halfpoint/Shutterstock.

Abbildung Umschlag und S. 6: Jammond/Shutterstock

Alle anderen Abbildungen im Innenteil: Privatarchiv Andrea Schwarz.

Alle Rechte vorbehalten

Autorin-Foto: © Ulrike Diekmann

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1434-4

